

Basel-Stadt

Eine Antwort auf die Ausgrenzung

Der Tennisclub Hakoah Basel im Neubadquartier feiert am kommenden Sonntag sein 100-jähriges Bestehen.

Tobias Gfeller

Wer ihn nicht kennt, wird den TC Hakoah Basel von der Strasse her nicht auf Anhieb finden. Idyllisch gelegen zwischen Allschwiler Wald, Dorenbach und längst auch Wohnhäusern spielt sich seit 99 Jahren Basler Tennisgeschichte ab. Im April 1925 gründeten fünfzehn junge jüdische Sportler den Jüdischen Tennisclub Basel. In einer Zeit, in der Tennis immer beliebter wurde, suchten auch jüdische Sportbegeisterte ihren Platz in der aufstrebenden Sportart.

Die Gründung war Ausdruck eines wachsenden jüdischen Selbstbewusstseins – geprägt von der Emanzipation und dem aufkommenden Zionismus, schreibt der Club auf seiner neu gestalteten Webseite. Der entscheidende Auslöser war jedoch die antisemitische Ausgrenzung: Vielen jüdischen Spielern wurde der Zugang zu bestehenden Tennisclubs verwehrt.

Die fünfzehn jungen Männer sahen in einem eigenen, jüdisch geprägten Verein die einzige Möglichkeit, ihrer Sportbegeisterung nachzugehen. Der Bezug der eigenen Tennisplätze in den Ziegelhöfen im Neubadquartier wurde erst im zweiten Vereinsjahr 1926 vollzogen. Zu Beginn mietete sich der Verein auf bestehenden Anlagen in der Stadt ein.

Mehr als nur ein Tennisclub

1930 benannte sich der Club in Hakoah TC Basel um. Der nationale Tennisverband hatte für die Aufnahme einen «neutralen» Namen gefordert. «Hakoah» steht im Hebräischen für Kraft. Für viele Basler Jüdinnen und Juden ist der TC Hakoah mehr als ein Tennisclub. Der Club sei ein Treffpunkt, an dem Tradition und Offenheit sich die Hand geben, schrieb vergangene Woche die jüdische Wochenzeitung «Tachles» zum Jubiläum.



Aktuell zählt der TC Hakoah Basel rund hundert Mitglieder und zwei Interclub-Mannschaften.

Bild: zvg/Katja Koopmann

Der TC Hakoah Basel hat eine bewegte Geschichte hinter sich. Begonnen hatte es im Neubad-

«Unser Glück ist, dass die Parzelle dem Club gehört.»

Francis Anner
Präsident TC Hakoah Basel

quartier mit fünf Tennisplätzen. Weil während des Zweiten Weltkriegs viele Basler Jüdinnen und Juden aufgrund der Verfolgung aus Europa geflüchtet waren, sank die Mitgliederzahl des Clubs drastisch. Teile der Parzelle mussten verkauft werden. Zwei Plätze blieben übrig.

Der Club hat sich längst auch für nichtjüdische Mitglieder geöffnet. Die jüdische Tradition – unter anderem erkennbar im neu gestalteten Vereinslogo mit Davidstern – soll erhalten bleiben, auch wenn sie im Sport selber keine Rolle spielt, betont Francis Anner, seit gut einem Monat Präsident des TC Hakoah Basel. Jedes Clubmitglied könne zum Beispiel selber entscheiden, ob es am Sabbat spie-

len möchte oder nicht, erklärt Anners Vorgänger Joel Guttmann (80), der dem Club insgesamt während 28 Jahren vorstand und den Club wie kein Zweiter kennt.

Investitionen in die Zukunft

Dass an dieser beschaulichen Ecke des Quartiers noch immer Tennis gespielt wird, ist aufgrund des Wohndrucks nicht selbstverständlich. «Unser Glück ist, dass die Parzelle dem Club gehört», betont Präsident Francis Anner. Dass Platz 2 aktuell in einen Allwetterplatz umgebaut wird, sei ein Statement, dass der Vorstand und die Mitglieder an eine langfristige Zukunft glauben. Als Nächstes soll das Clubhaus und womöglich

auch Platz 1 erneuert werden. «Ich bin für die Zukunft sehr optimistisch», sagt Joel Guttmann.

Aktuell zählt der Club rund hundert Mitglieder und zwei Interclub-Mannschaften. Der Vorstand strebt für die Zukunft ein kontinuierliches Wachstum für eine stabile Basis an. «Wir möchten mehr Mitglieder und ein aktiveres Vereinsleben», frohlockt Francis Anner.

Dass der TC Hakoah Basel zwischen Wohnhäusern, Allschwiler Wald und Dorenbach trotz bewegter Geschichte auch noch nach 100 Jahren besteht, verdient Anerkennung. Gefeierte wird am Sonntag ab 10.30 Uhr mit Grill, Musik, einer Lesung und Spiel und Gespräch mit dem Basler Davis-Cup-Sieger Marco Chiudinelli.